



Historischer Verein für Mittelbaden e.V. Mitgliedergruppe Schiltach

Die "tapferen Krieger" von Schiltach und Lehengericht 1870/71

Über die Schwierigkeit, ein Denkmal der Schiltacher Geschichte
zu verstehen

von Hans Harter

Die Stadt Schiltach hat auf ihrer Homepage unter dem Stichwort "Zeitzeugen" Sequenzen aus dem allseits beliebten "Schiltach-Film" der frühen 1930er Jahre eingestellt. Darunter ist vom August 1932 auch die "Ehrung von Veteran Maurer zu seinem 85. Geburtstag", wo der mit Orden geschmückte Jubilar im Festzug durchs Städtle geleitet wird. Es handelte es sich um den 1847 in Lehengericht geborenen Johann Georg Maurer, der später in der Schiltacher Bachstraße wohnte. 1870 als Pionier zu den Waffen gerufen, rückte er mit den badischen Truppen ins Elsaß ein, im sog. deutsch-französischen Krieg, den der preußische Staatsmann Otto von Bismarck provoziert und Kaiser Napoleon III. erklärt hatte. J. G. Maurer machte die Belagerungen von Straßburg und Belfort mit, kam aber heil zurück. Er ging als Flößer nach Siebenbürgen und betrieb später eine Zimmerei. Sein Sohn war der Stadtbaumeister Jakob Maurer, der 1937/38 das Martin-Luther-Haus erbaute.

Wie J. G. Maurer zogen 1870 noch 52 andere Schiltacher und Lehengerichter "ins Feld", als Infanteristen, Artilleristen, Kavalleristen, im "Train" (Tross) und in der Landwehr. So war der 23jährige Mathias Wolber Hornist bei der Infanterie. Er überlebte den Kriegseinsatz, ebenso die anderen hiesigen Soldaten, die, so der Heimatforscher Hermann Fautz, "alle das Glück hatten, ihre Heimat wieder zu sehen." Zur Erinnerung an das Kriegsende wurde an Pfingsten 1871 im Stadtgarten hinter der evangelischen Kirche die noch immer prächtige "Friedenslinde" gepflanzt. Eine solche steht auch in Wolfach, während Städte wie Schramberg, Offenburg oder Freiburg sich eher militaristische "Siegesdenkmäler" leisteten.

Erst mehr als 40 Jahre später kam man auch in Schiltach und Lehengericht auf die Idee, die damaligen Soldaten zu ehren: Als "tapfere Krieger von 1870/71", namentlich auf einer großen bronzenen Tafel, die 1914 an prominenter Stelle, neben dem Haupteingang der ev. Kirche, angebracht wurde. Entworfen hatte sie der (noch junge) Künstler Eduard Trautwein, und sie kostete stolze 876 Mark. Diese Tafel, die die Vorfahren vieler Schiltacher und Lehengerichter nennt, ist derzeit ins Blickfeld geraten: Durch Mitbürger, die ihre Hintergründe nicht mehr verstehen und meinen, sie erinnere an "die Gefallenen" des sog. Siebziger Kriegs.



Bronzetafel zum Gedenken an die Kriegsteilnehmer 1870/71 an der evangelischen Stadtkirche
(Foto: Harter)



Joh. Gg. Maurer,
Zimmermeister, Schiltach

Mathias Wolber,
Landwirt, Lehngerecht

Die zwei "letzten Altveteranen" von 1870/71 (Aufnahme von 1934). - Foto: Harter

Dem steht entgegen, dass der auf der Tafel genannte J. G. Maurer 1932 noch rüstig durchs Städtle marschierte; auch sein Kamerad Mathias Wolber konnte damals seinen 85. Geburtstag feiern.

Das fragliche Monument ist keine Gefallenen-, sondern eine Ehrentafel für die Teilnehmer am deutsch-französischen Krieg. Sie sollte die inzwischen älter gewordenen "Veteranen" verewigen, die gegen das seither als "Erbfeind" angesehene Frankreich gefochten hatten. Am gefühlten Vorabend eines neuen europäischen Kriegs, der dann im August 1914 tatsächlich vom Zaun gebrochen wurde, war sie auch Mahnung an die Söhne, es den Vätern nachzutun und im Ernstfall gleichfalls "tapfere Krieger" zu sein.

Vermutlich ahnten ihre Urheber nicht, dass die Tafel einmal nicht mehr verstanden werden könnte, von Nachfahren, die ein Jahrhundert später nicht mehr in ihren Traditionen stehen. Vielleicht, dass sie deshalb einer extra Erläuterung bedarf, doch kann auch aufmerksames Lesen helfen, dieses "Denk-mal" in seinem Zeithorizont zu verstehen.

Weitere Informationen: H. Fautz, in: Erinnerungsblätter des Kriegervereins Schiltach (1934).

Dieser Artikel erschien erstmals am 02. November 2013 im „Schwarzwälder Bote“